

---

# Eltern und Kinder demonstrieren für bessere Betreuung

Kitas und Einrichtungen des Offenen Ganztags schlagen Alarm: Sie würden finanziell ausbluten. Darunter leiden auch Kinder und Eltern. Wie viel Stress zu wenig Betreuungszeiten auslösen.



Der sechsjährige Felix kommt jetzt in die Schule. Anna Busboom hofft, dass ihr Sohn dort zuverlässiger betreut werden kann als noch in der Kita. FOTO:MEUTER

VON TIMO LEMMER

---

**SOLINGEN** | Felix freut sich auf die Schule. Nach den Sommerferien geht der Sechsjährige zur Grundschule Meigen. Auch bei seiner Mutter sind große Hoffnungen damit verknüpft. Vor allem: Dass die Zeit der Unsicherheiten vorbei ist. Denn unsicher hat sie sich bei ihrem Job immer gefühlt, berichtet Anna Bus-

boom. Rufen die Betreuerinnen wieder an? Muss der Sohn erneut früher aus der Kita abgeholt werden?

Deshalb hat die Mutter mit ihrem Sohn jetzt auf dem Neumarkt mitdemonstriert: Dorthin hatten Sozialverbände eingeladen, um für eine bessere finanzielle Ausstattung in Kita und Ganztage zu demonstrieren.

Ganz in Schwarz gaben mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein starkes Bild ab. Dutzende Passanten blieben stehen und schauten sich die stille Mahnwache sowie zahlreichen Plakate an. „Gehen hier bald die Lichter aus?“, fragten die Demonstranten darauf etwa. Der Großteil von ihnen arbeitet in dem Bereich.

Aber auch Eltern waren dabei. Der Dauerstress gehe an die Nerven, erzählt Busboom. Allzu oft würde ihr Arbeitgeber wohl nicht akzeptieren, dass sie früher wegmuss, um den Sohn abzuholen. Das spürte sie bei der letzten Arbeitsstelle sofort. Derzeit sucht sie einen neuen Vollzeitjob. Das gehe aber verlässlich nur, wenn der Sohn betreut wird – das gelte bereits für die Jobsuche.

Die Kinderbetreuung als Faktor für die Wirtschaft hat auch selbige längst erkannt, beim Sommerempfang der Bergischen IHK war dieses Problem erneut Thema.

Passiert sei es „zum Glück nur einmal, dass ich Felix abholen musste“. Der Sohn musste zwar häufiger früher raus aus der Kita als zur vereinbarten Uhrzeit um 16 Uhr. Meistens habe die Großmutter aber einspringen können.

Bis auf einmal. Ausgerechnet beim Vorarbeiten bei ihrer letzten Vollzeitstelle. „Gott sei Dank wollte man dort alleinerziehenden Müttern eine Chance geben.“ Die Realität bedeutete indes oft Überstunden, weil „mal eben zwischendurch“ die Not-Betreuung von Felix organisiert werden musste.

Was sie sich wünscht? Dass das System besser finanziert wird. Dass mehr junge Menschen den Job ergreifen. Und dass sie sich in der Grundschule darauf verlas-

sen kann, als alleinerziehende Mutter Vollzeit arbeiten gehen zu können.

Sind ihre Hoffnungen auf Besserung berechtigt? Hört man Simone Tilmes-Kolbe zu, nicht unbedingt. Sie leitet den Offenen Ganztag der Grundschule Erholungsstraße und kann nur wenig Hoffnung machen: Es sei zu wenig Geld im System. Demos wie die, die am Freitagmittag in der Innenstadt stattfand und Aufsehen erregte, kennt sie schon seit vielen Jahren.